

BIBI

Bibi 1994

Das Reutlinger Theater DIE TONNE eröffnet die Spielzeit 1994/95 mit einer Ausgrabung: Es handelt sich um das heute eher wenig bekannte Musical BIBI von Heinrich Mann, das Ende der 20er Jahre in Deutschland oft gespielt wurde, es aber schwer hatte, sich gegen die zeitgleich erschienene DREIGROSCHENOPER von Brecht durchzusetzen. In kurzen grellen Szenen entwirft das Stück ein Gesellschaftspanorama der „wilden“ 20er Jahre. Im Mittelpunkt des Musicals steht der junge Gigolo Bibi, dem alle Frauen- und auch Männerherzen zufliegen. In wechselnden Konstellationen wird sein gesellschaftlicher Aufstieg gezeigt, aber auch der Preis, den er zu zahlen hat. BIBI besticht durch seine Chansons, von Heiner Kondschat neu komponiert und in einen aktuellen musikalischen Rahmen gestellt. Das Prinzip der Verbindung von Dialogen und Musikeinlagen begegnet uns seit den 20er Jahren ausschließlich auf dem Feld des „leichten Theaters“. Das Charlestonfieber und der Jazz als Ausdruck eines ekstatischen Lebensgefühls eroberten nicht nur die Bühnen, sondern etablierten sich auch in der Filmkunst. Offen für aktuelle Ideen, Extravagantes und Experimentelles, ist das Stück BIBI für das Theater neu entdeckt. Mit seinem tanzenden, swingenden, singenden Ausdruck und temperamentvoll bewegt durch einen rasanten Szenenwechsel, trifft BIBI den Zeitgeschmack und die Dynamik der Gegenwart.

Die Musik

Die Original-Musik von Friedrich Hollaender zu BIBI gilt als verschollen. Der Aufbau-Verlag, Berlin autorisierte das Reutlinger Theater DIE TONNE, die Musik von Heiner Kondschat neu komponieren zu lassen.

Heiner Kondschat, geb. 1955, ist Musiker, Komponist, Schauspieler und Autor. Seit 1992 ist er für das Reutlinger Theater DIE TONNE tätig. Zuletzt: Uraufführung von DAS TAGEBUCH DER EVA von Franca Rame und Dario Fo (Komponist, Musiker, Schauspieler), FIESCO von Schiller (Musik) und DAS SCHÄTZCHEN DER PIRATIN (Autor, Komponist, Schauspieler, Regisseur), das zu den „Traumspielen '94“ eingeladen wurde. Die Musik zu BIBI lehnt sich an die der 20er Jahre an, greift dabei Musikrichtungen auf und entwickelt diejenigen weiter, die wie Jazz, Tango und andere Stile der Zeit in unsere Zeit, bis hin zum Rock reichen.

Sämtliche Musik wird von einer fünfköpfigen Band live gespielt, zumeist Multiinstrumentalisten, unter der Leitung von Heiner Kondschat.

Quelle: Programmheft (ohne Datum, ohne Nummer)

Aus der GEA-Kritik von Monique Cantré vom 12.09.1994:

„Ein „gigantischer Misserfolg“ wie bei der Uraufführung 1928 ist Heinrich Manns BIBI in der Neuproduktion durch die TONNE nicht geworden. Aber vom Stuhl gerissen hat sie auch nicht. (...) Den Tanz auf dem Vulkan, das Vergnügen um jeden Preis, bevor die Welt zusammenbricht, sollte BIBI vorführen. (...) Nur in der Musik wird mitunter die schwüle Atmosphäre jener käuflichen Glitzerwelt nachempfunden. Aber die Musik ist sowieso das Beste an dieser TONNE-BIBI. (...) Knut Webers Regie verzichtet nicht auf den kritischen Zugriff, auch wenn bei diesem „Tingeltangel“ das Amüsement im Vordergrund steht. (...) Was freilich in dieser Inszenierung überhaupt nicht funktioniert, ist die zentrale Story des Eintänzers BIBI. (...) Wahrscheinlich wird BIBI im bewundernswert aufgemöbelten Foyer Unter den Linden (Ausstattung Inge Heer) seine Zuschauer finden, weil es etwas Ähnliches weit und breit nicht gibt. Außerdem erfreut die mit drei Stunden zwar zu lange Aufführung mit einer Fülle von komischen Szenen und ulkigen Figuren, ganz zu schweigen vom Genuss, den fünf Musikern beim Spielen zuzuschauen. (...) Dennoch scheint die riesige Mühe der kleinen TONNE an diesem Stück verschwendet.“

AUS DER TONNE

Nun also, kurz vor Weihnachten, hat die wirtschaftliche Rezession auch Reutlingen mit Macht erwischt: Einer der renommiertesten Betriebe dieser Stadt, die Fabrik BW, soll stillgelegt werden und Hunderte stehen auf der Straße – von den betroffenen Zulieferern aus der Region ganz zu schweigen. Das ist bitter, und den durch diese harte und kaum vorhersehbare Maßnahme Betroffenen gilt die ganze Solidarität des TONNE-Ensembles. Mancher wird sich jetzt wieder genötigt sehen, angesichts der greifbaren Krise nach weiteren Kürzungen im Kulturbereich zu rufen – damit spekulierend, dass Theater- oder Kulturarbeit als ein in Wohlstandszeiten angenehmer, in Krisenzeiten aber durchaus verzichtbarer Luxus erscheint.

Sparen? Selbstverständlich ja, wo es möglich ist. Kaputtsparen? Ganz entschieden: Nein! Man muss die Zahlen schon genau lesen: Durch die Kürzung des Zuschusses, den die Stadt Reutlingen an das LTT zahlt, werden ca. 30 Prozent des gesamten Theateretats der Stadt eingespart. Das ist viel, und das wird nahezu zwangsläufig zu einer weiteren Ausdünnung des Reutlinger Theaterlebens führen – wo es doch wichtig wäre, Theater und Kultur stärker in dieser Stadt zu verankern.

Denn es geht ja nicht nur darum, einen Wirtschaftsstandort attraktiver zu machen – wozu die Kulturarbeit erwiesenermaßen erheblich beiträgt – oder ein breites Unterhaltungsangebot zu schaffen; es geht, last but not least, darum, dass Kultur, dass Theater auch eine soziale Verantwortung hat; Kultur stiftet ein lebendiges Gemeinwesen. Im Theater werden gesellschaftsrelevante Fragen gestellt. Theater vermittelt ein Bewusstsein von Geschichte, indem historische Stoffe neu zur Debatte gestellt werden.

Theater setzt einen Akzent auf die Präzision von Sprache in einer Zeit des Sprachverlustes. Theater ermöglicht ein sinnliches Erleben in der Gemeinschaft – ein tatsächlich archaisches und nahezu „religiöses“ Gefühl in einer Zeit der Kommunikationsunfähigkeit und der Vereinzelung. Theater schafft Körperbewusstsein. Theater ist eine Einspruchsinstanz, die immer noch, wie einst Till Eulenspiegel, der Gesellschaft den Spiegel vorhält.

Theater ist Erinnerungsinstanz, die vieles, auch Unangenehmes, vor dem Vergessen rettet – nicht nur in der Individualgeschichte, sondern auch in der Geschichte der Gesellschaft. Das Theater hält die Schrecken des Holocausts wach (hoffentlich nicht nur das Theater), damit dieses schlimme Kapitel unserer nationalen Tragödie sich nie wiederholt.

Das Theater hat eine besondere Verpflichtung gegenüber den Kindern und Jugendlichen. Nicht etwa, indem das Theater Orientierungshilfen gibt – dafür gibt es andere Instanzen der Gesellschaft, sondern durch die Förderung von Kreativität und Phantasie, durch die Animation zur Lust am Spiel und damit zur Emanzipation des Menschen, der ja, frei nach Schiller, erst im Spiel zu sich selber findet – nämlich zu seiner Freiheit.

Eine Gesellschaft ohne Theater, ohne Kultur wäre gegenüber sich selber barbarisch: nämlich fremd zu sich selbst. Theater ist für die Entwicklung und das „Heil“ der Seele so wichtig wie der Zahnarzt für die Zähne. Jeder weiß es aus eigener Erfahrung: Wer die Zahnbehandlung abbricht, wird die Parodontose nicht aufhalten. Je mehr Theater und Kultur in einer freien Gesellschaft, desto besser lässt es sich nicht nur in ihr leben, sondern desto organischer entwickelt sie sich.

Niemand stellt die Krankenhäuser oder unser Sozialsystem ernsthaft in Frage – es geht nicht um das „Überhaupt“, sondern um das „Wie“. Und genau diese Diskussion muss um das Theater geführt werden. (...)

Knut Weber

Quelle: Reutlinger Generalanzeiger vom 24.12.1993, S. 14

KNUT WEBER WILL SCHON WIEDER WEG

Aus einem GEA-Artikel, Frühsommer '92 (can):

Erst im Herbst des vergangenen Jahres hat Knut Weber die Leitung des Reutlinger Theaters „die tonne“ übernommen, nun zieht es ihn schon weg. Er hat sich um den überraschend frei gewordenen Intendanten-Posten des Stadttheaters Konstanz beworben. (...)

„Wenn hier alles stimmen würde, würde ich mich nicht wegbewerben“, erklärt Knut Weber seinen Schritt. Doch die Umstände in Reutlingen, sie sind nicht so, als dass Theater kontinuierlich gedeihen könnte. Es fehlt an Geld und Räumen, das hat bereits Webers Vorgängerin Ewa Teilmans weggetrieben.

„Ich denke, dass das Theater ganz unten in der Hierarchie der städtischen Kunstaktivitäten rangiert“, klagt Knut Weber. Kulturamtsleiter Dr. Wolfgang Ostberg ist der gleichen Meinung, doch glaubt er in der gegenwärtigen Sparatmosphäre nicht an Änderungsmöglichkeiten. Ostberg: „Der Kulturetat ist zwar insgesamt ein großer Brocken, doch fällt für die Theater nicht viel davon ab.“ Gegenwärtig gehen jährlich aus der Stadtkasse an die von einem Verein getragene TONNE rund 250 000 Mark in deren 800 000 Mark-Haushalt ein, an der Höhe des städtischen Zuschusses orientiert sich dann der Landeszuschuss. Das LTT bekommt von der Stadt rund 450 000 Mark. (...)

Ostberg, der versteht, dass „ein dynaischer Mensch“ wie Knut Weber seine Chance zur Karriere nutzen will, räumt ein, dass der karge Reutlinger Theaterboden schwer zu beackern ist. „Er muss ja unzufrieden sein“, gesteht er zu, aber: „Er hat gewusst, was ihn erwartet.“ (...)

DIE TONNE: FOYER WÄRE IDEAL ALS ZWEITE BÜHNE

Auszug aus einem GEA-Artikel, Frühjahr '92 (Holger Dahlhelm):

15 000 Besucher sahen '92 die Aufführungen in Reutlingen und an den Gastspielorten: dabei konnte das Theater insgesamt 150 000 Mark einnehmen – ein Rekordergebnis.

Die Vorsitzende des Trägervereins, Dr. Brigitte Bausinger, Mitgliederversammlung und Kuratorium mussten allerdings vom Intendanten hören, dass Ensemble und technischer Stab der Bühne, um solche Erfolge zu erzielen, bis an die Grenzen des Möglichen gegangen seien und in der nächsten Spielzeit etwas kürzer treten müssten. Weber unterbreitete der Versammlung erste Entwürfe für ein straffes Repertoire '93/94, schloss aber auch ein ehrgeiziges Projekt nicht aus: die Inszenierung von Heinrich Manns „Bibi“ als Musical. Dafür bräuhete die TONNE freilich nicht nur ein Orchester, sondern vor allem größere Räume. Dabei denkt sie an das ehemals französische „Foyer Cinéma“ in der Straße Unter den Linden.

Dr. Bausinger als Vorsitzende bestätigte (...), dass der Verein bereits im vergangenen Jahr den Antrag an die Stadt gerichtet habe, das „Foyer“ dem Theater zur Verfügung zu stellen: das Gewölbe im Spitalhof fasst gerade mal hundert Zuschauer, so dass an vielen Abenden Publikum abgewiesen werden muss. Der Kinosaal des leerstehenden Soldatenheims könnte weit mehr Leute aufnehmen. Allerdings würde das Stammhaus nicht etwa aufgegeben, sondern parallel bespielt – von der TONNE selbst oder Ensembles von auswärts. (...)

Weber äußerte, die TONNE könnte im „Foyer“ unter Umständen auch ihre Werkstätten, Proberäume und Fundus zusammenfassen, wodurch der jetzige unhaltbare Zustand der verstreuten Provisorien beendet würde. (...) Kulturamtsleiter Dr. Wolfgang Ostberg bremste die hochfliegenden Hoffnungen etwas: (...) Zumindest könnte die TONNE mit Werkstatt- und Lagerräumen in der Ypernkaserne rechnen. Ein „klarer Bedarf“ für eine zweite Bühne sei in seinem Amt unbestritten. (...)

Das Theater werde sich bemühen, die erzielten Erfolge zu halten, wenn nicht gar zu steigern, versprach Knut Weber und umriss seine Pläne für die Spielzeit '93/94. Als Beitrag zur aktuellen Diskussion um Flucht und Asyl denke die TONNE an drei Inszenierungen zum Auftakt. Aischylos' Drama DIE SCHUTZFLEHENDEN, Robert Schneiders DRECK, Monolog eines irakischen Flüchtlings in Deutschland, sowie Heiner Müllers Bearbeitung von Shakespeares MACBETH – an Wochenenden aufgeführt en bloc, in den Abendvorstellungen einzeln. Im zweiten Block bringt GATTE GEGRILLT von Debby Isitt britischen schwarzen Humor nach Reutlingen, DAS SCHÄTZCHEN DER PIRATIN von Heiner Kondschat Theaterspaß fürs junge Publikum. Im Frühjahr könnte Serena Sartori EIN KRANICH IM SCHNEE inszenieren, ein Stück japanischer Mythologie, bearbeitet von Wolfgang Mehring. Den „Rest“ wolle er sich noch etwas „offen halten“, fügte Knut Weber hinzu; auch deshalb, weil dann sein Intendantenvertrag auslaufe. (...)

Der Haushalt '93 ist auf 940 000 Mark kalkuliert, wobei der Kartenverkauf 125 000 Mark Erlösen soll. Zuschüsse geben die Stadt Reutlingen (2850 000 Mark plus Miete), das Ministerium für Wissenschaft und Kunst (250 000 Mark) und der Landkreis (105 000 Mark). Bei den Ausgaben stehen die Ausgaben für das Stammensemble mit 435 000 Mark an erster Stelle und für Gäste weitere 45 000 Mark bereit. Noch einmal soviel schlucken Lohnnebenkosten, Versicherungen, Strom und Heizung, Bühnenbilder und Kostüme, der laufende Betriebsaufwand. Der Stellenplan ist unverändert. Zwölf Personen insgesamt, neben Intendant und Dramaturg/Regisseur sechs Schauspieler(innen), Bühnen- und Kostümbilder und drei Techniker.